

32. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

Evangelium: Mt 25,1-13

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Jesus mahnt mit einer Reihe von Gleichnissen zur Wachsamkeit angesichts des nahenden Gerichtes. Eines davon ist das heutige Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Textumfang ist klar abgegrenzt durch Anfang und Ende der Gleichniserzählung. Es ist die erste von drei Erzählungen in Mt 25 und Teil von drei „Wachsamkeits-Erzählungen“, die zur Endzeitrede in Mt 24-25 gehören.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit

erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

- 1 Mit dem Himmelreich
wird es sein wie mit **zehn** Jungfrauen,
die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen.
- 2 **Fünf** von ihnen waren töricht
und **fünf** waren klug.
- 3 Die törichten nahmen ihre Lampen mit,
aber kein Öl,
- 4 die klugen aber nahmen **mit** ihren Lampen
noch Öl in Krügen mit.
- 5 Als nun der Bräutigam **lange** nicht kam,
wurden sie alle müde und schliefen ein.
- 6 Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf:
Siehe, der Bräutigam!
Geht ihm entgegen!
- 7 Da standen die Jungfrauen **alle** auf
und machten ihre Lampen zurecht.

-
- 8 Die törichten aber sagten zu den klugen:
Gebt uns von eurem Öl,
sonst gehen unsere Lampen aus!
- 9 Die klugen erwiderten ihnen:
Dann reicht es nicht für uns **und** für euch;
geht lieber zu den Händlern
und kauft es euch!
- 10 Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen,
kam der Bräutigam.
Die Jungfrauen, die bereit waren,
gingen **mit ihm** in den Hochzeitssaal
und die Tür wurde zugeschlossen.
- 11 Später kamen auch die **anderen** Jungfrauen
und riefen: Herr, Herr, mach uns auf!
- 12 Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch:
Ich kenne euch nicht.
- 13 Seid also wachsam!
Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Das Gleichnis spielt mit den Gegensätzen zwischen den klugen und den törichten Jungfrauen. Diese Gegensätze sollen auch im Vortrag hörbar werden. Die Reaktion des Bräutigams in V. 12 ist unerwartet. Durch eine kurze Pause vor seiner direkten Rede kann die Spannung hier erhöht werden.

Den Abschluss bildet ein aufrüttelnder Mahnruf an die Gemeinde (V. 13). Dieser soll der Gemeinde eindringlich gesagt werden – möglichst mit Augenkontakt.

d. Besondere Vorleseform

Es bietet sich an, den Text in verteilten Rollen zu lesen. Bei zwei Personen liest eine als Erzähler/in und die andere Person die direkte Rede.

Stehen mehrere Personen zur Verfügung, kann man die Rollen noch weiter aufteilen. Ein/e Erzähler/in, die rufende Stimme (könnte z. B. aus einer entlegenen Stelle in der Kirche oder vom Chor herunterrufen), die törichten Jungfrauen, die klugen Jungfrauen und der Bräutigam.

Eventuell kann auch der Text erst einmal ganz vorgelesen werden und dann noch einmal abschnittsweise vorgetragen, jeweils mit an die Wand/auf Leinwand projizierten Abbildungen der Jungfrauen von einer der Kathedralen, an deren Portalen sie oft stehen. Im Anhang ist ein Beispiel mit den Jungfrauen am Portal des Magdeburger Doms samt besinnlichen Zwischentexten.

3. Textauslegung

Das Gleichnis der klugen und törichten Jungfrauen ist matthäisches Sondergut. Das bedeutet, es muss aus einer Quelle kommen, die nur Matthäus vorlag. Bei Markus und Lukas kommt das Gleichnis nicht vor. Es ist Teil einer ganzen Reihe von Gleichnissen, die zur Wachsamkeit angesichts des Kommens des Herrn mahnen.

Das Gleichnis hat einen klassisch komponierten Spannungsaufbau: V. 1 benennt das Thema (es handelt sich um ein Gleichnis fürs Himmelreich) und führt ein in die Bildwelt des Gleichnisses. V. 2-5 stellt den Hörenden die Situation und die handelnden Personen vor. V. 6-9 zeigt den Konflikt des Gleichnisses auf. Mit V. 11 beginnt die Schlusszene, in der die Konsequenz aus dem fehlerhaften Verhalten der törichten Jungfrauen behandelt wird. V. 13 fasst die „Moral der Geschichte“ in einem Mahnruf zusammen.

Während Matthäus sonst seine Gemeinde auf die baldige Ankunft des Herren (Jesu Christi) hinweist – in Erwartung des baldigen Endes der Welt und des Endgerichts, kommt hier erstmals in den Blick, dass man sich möglicherweise doch auf eine längere Wartezeit einstellen muss. Ausgedrückt wird das in V. 5: „als nun der Bräutigam lange nicht kam“. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie man mit dieser längeren Wartezeit umgehen soll.

Das Gleichnis schafft gleich in V. 2 ganz klar Identifikationsfiguren. Die törichten Jungfrauen sind negative Figuren. Man kommt von vornherein gar nicht in die Versuchung, sich auf ihre Seite stellen zu wollen. Die negative Eigenschaft, die ihnen zum Verhängnis wird, ist ihre mangelnde Vorbereitung. Sie bedenken nicht, dass sich die Wartezeit auf den Bräutigam verlängern könnte, und nehmen nicht genug Öl mit. Dass die klugen Jungfrauen den törichten nichts von ihrem Öl abgeben (V. 8-9) hat einerseits praktisch einsichtige Gründe (sonst hat keine von ihnen genug Öl), andererseits passt es in die Lehre des Gleichnisses: Von der eigenen Vorbereitung auf das Himmelreich kann man, wenn es hart auf hart kommt, nichts abgeben – selbst wenn man gern würde. Und man kann auf der anderen Seite auch nichts von jemand anders borgen. In diesem Punkt ist jede und jeder für sich selbst verantwortlich. Die harte Konsequenz der unzureichenden Vorbereitung zeigt sich dann in den Versen 10-12. In V. 10 werden die klugen Jungfrauen eindeutig als „bereit“ bezeichnet. Die, die vorbereitet sind, können mit dem Bräutigam mitgehen. Die verschlossene Tür steht für einen verpassten Zeitpunkt. Die törichten Jungfrauen kommen schlicht und einfach zu spät. Dass die Jungfrauen mit ihrem Ausruf „Herr, Herr...“ nicht eingelassen werden, verweist aufmerksam Hörende des Matthäusevangeliums zurück ins Kapitel 7. Im Rahmen der Bergpredigt gibt Jesus seinen Zuhörenden mit auf den Weg, dass es am Ende nicht reichen wird, „Herr! Herr!“ zu rufen, um ins Himmelreich zu kommen, sondern dass man den Willen des Vaters erfüllen muss: also handeln, nicht bloß reden. Tut man das nicht, wird man zur Antwort bekommen: „Ich kenne euch nicht“. (Mt 7,21)

Wichtig ist, dass das Gleichnis weder das Schlafen der Jungfrauen kritisiert noch verlangt, in ständiger, angespannter Erwartung zu leben. Es geht vielmehr darum, sein Leben immer so zu führen, dass es der Lehre Jesu entspricht. Durch ein Leben im Licht des Evangeliums, nach dem Willen des Vaters, ist man jederzeit auf das „Himmelreich“, auf das Leben in Gottes Herrschaft, vorbereitet.

Mag. Eva Puschautz

Anhang

Vortrag, begleitet von Bildern und besinnlichen Zwischentexten

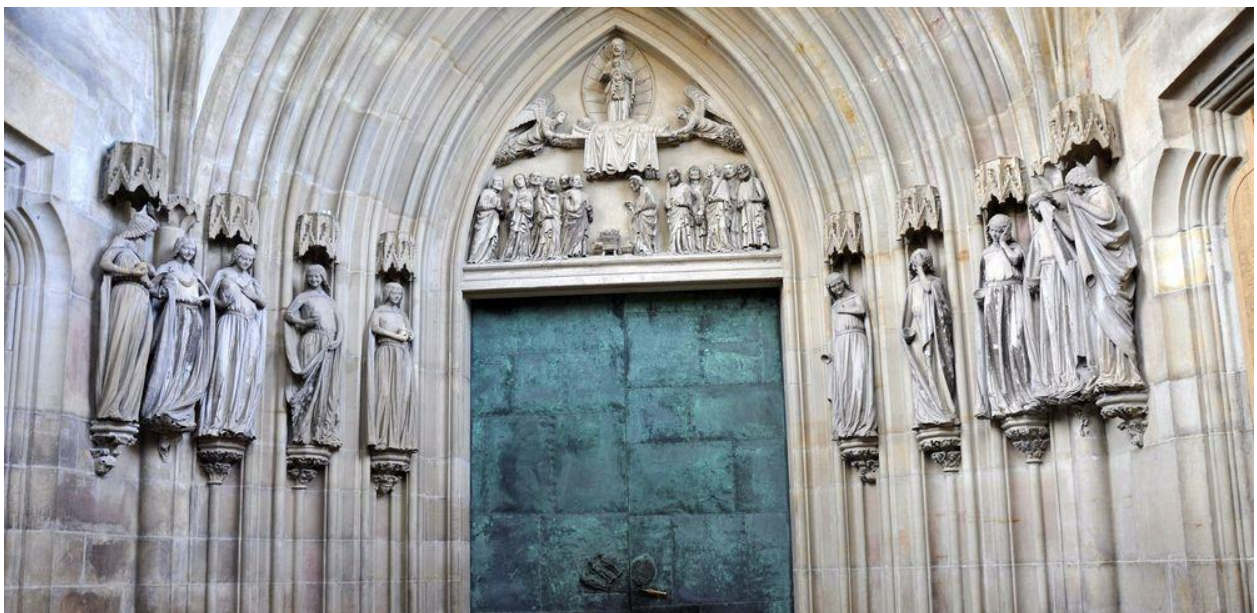
1. Lesung – Erzählerin: V. 1-5

In jener Zeit

erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis:

- 1 Mit dem Himmelreich
wird es sein wie mit **zehn** Jungfrauen,
die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen.
- 2 **Fünf** von ihnen waren töricht
und **fünf** waren klug.
- 3 Die törichten nahmen ihre Lampen mit,
aber kein Öl,
- 4 die klugen aber nahmen **mit** ihren Lampen
noch Öl in Krügen mit.
- 5 Als nun der Bräutigam **lange** nicht kam,
wurden sie alle müde und schliefen ein.

2. Erstes Bild projizieren – Gesamtbild



Magdeburger Dom, Jungfrauenportal, Abbildungen wie diese finden sich im Internet.

Betrachtung

Stellen wir uns am Anfang des Gleichnisses im Geist vor den Eingang eines der vielen gotischen Dome, an denen die 10 Jungfrauen seit dem 12. Jh. fast überall eines der großen Portale flankieren, entweder ein Marien- oder ein Gerichtstor. Schauen wir auf die älteste dieser Darstellungen am Portal des Magdeburger Doms: Mit großer künstlerischer Meisterschaft

sind da den lachenden Jungfrauen links weinende rechts gegenübergestellt. Auf der linken Seite ein herzliches, offenes Lachen aus unbändiger Lebensfreude, ein Anflug von Überlegenheit und Stolz, ein verschmitztes Lächeln, etwas spitzbübisch, ein stilles, in sich gekehrtes Lächeln, fast staunend und überrascht – und auf der anderen Seite des Portals das Weinen mit dem Ausdruck von Trauer, ein zorniges Weinen voll Bitterkeit und Wut, ein stilles, duldendes Weinen, das allen Schmerz in sich hineinfrisst, ein verzweifelt Weinen... Die ganze Vielfalt und Breite menschlicher Erfahrung mit Freude und Leid spricht uns an und lässt uns an uns selbst denken, wenn wir vor dem Portal stehen, vor einem Tor, das zu durchschreiten ist. Als Bild fürs Himmelreich angesichts des Endes der Zeiten versinnbildlicht es ein Hindurchgehen in einen anderen Raum, eine Grenzüberschreitung, einen Hinübergang ohne ein Zurück, ob wir darauf vorbereitet sind oder nicht. – Kurze Stille.
Nun werden die jungen Frauen im Gleichnis zu Identifikationsfiguren. Hören wir im Bibeltext weiter:

3. Lesung – Erzählerin: V. 6-9

- 6 Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf:
Siehe, der Bräutigam!
Geht ihm entgegen!
- 7 Da standen die Jungfrauen **alle** auf
und machten ihre Lampen zurecht.
- 8 Die törichten aber sagten zu den klugen:
Gebt uns von eurem Öl,
sonst gehen unsere Lampen aus!
- 9 Die klugen erwiderten ihnen:
Dann reicht es nicht für uns **und** für euch;
geht lieber zu den Händlern
und kauft es euch!

4. Zwei Bilder nacheinander projizieren – zwei einzelne Jungfrauen: törichte und kluge



Betrachtung

Versetzen wir uns zunächst in eine der törichten Frauen, wie es der Bibeltext uns anbietet (Bildausschnitt zeigen). Sie denken vielleicht: Klar, wir haben nicht frühzeitig vorgesorgt. Aber die Ablehnung der Besitzenden klingt doch sehr „unchristlich“. Sie weigern sich zu teilen und sorgen nur für sich selbst. Und ist nicht auch der Bräutigam schuld, weil er so lange ausbleibt und selbst so spät kommt und uns Mädchen warten lässt? Könnte man sich nicht auch vorstellen, dass er – der oft so Barmherzige – sagt: Nun lasst uns warten, bis die anderen Jungfrauen zurück sind. Auf die paar Minuten kommt es jetzt auch nicht mehr an, ich war ja selbst spät dran. Und er nimmt uns alle mit in den Hochzeitssaal, und erst dann wird die Türe geschlossen.

Könnte das nicht ein versöhnlicher Schluss sein? So jedenfalls haben ihn sich einige Theologen und Dichter schon ausgemalt. Der Exeget Ulrich Luz schreibt in seiner Auslegung des Gleichnisses: „Auch mir gefällt diese Fassung besser, bei der die Liebe das letzte Wort hat. Aber würde eine Geschichte der reinen Liebe Gottes (uns) nicht dazu verleiten, die Liebe ins Kalkül der eigenen Rechnungen einzubauen und so den heiligen Gott nicht ernst zu nehmen? Genau das haben ja die dummen Frauen getan.“ (Mt-Kommentar S. 492).

Versetzen wir uns nun in eine der klugen Frauen (Bildausschnitt): Sie ist bereit, als es darauf ankommt. Sie hat sich vorbereitet. Teilen geht nicht: Es ist nicht genug da, um anderen auszuhelfen bzw. um ihre Sorglosigkeit und Unachtsamkeit auszubügeln. Es galt, Verantwortung zu übernehmen, und das hat sie getan. Vorbereitet sein macht entspannt. Das Unerwartete, nicht Berechenbare kann kommen, ohne Schwierigkeiten zu bereiten. Das kann ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

4. Lesung – Erzählerin: V. 10-12

- 10 Während die törichten noch unterwegs waren, um Öl zu kaufen,
kam der Bräutigam.
Die Jungfrauen, die bereit waren,
gingen **mit ihm** in den Hochzeitssaal
und die Tür wurde zugeschlossen.
- 11 Später kamen auch die **anderen** Jungfrauen
und riefen: Herr, Herr, mach uns auf!
- 12 Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch:
Ich kenne euch nicht.

5. Noch einmal das Gesamtbild vom Portal mit törichten und klugen Frauen projizieren (s. oben)**Betrachtung**

Nun werden im Gleichnis törichte und kluge Frauen zusammengestellt: Es fängt an mit den törichten, die noch unterwegs sind, während die klugen Jungfrauen voll Freude zur Hochzeit, zum Fest, hineingehen. Am Schluss des Gleichnisses werden wir gleichsam noch einmal zu den törichten vor das geschlossene Tor gestellt, damit wir uns eindrücklich sagen lassen:

Es gibt das Ende, das unweigerlich kommt, ohne Verhandeln, ohne Aufschub. Vielleicht kommt es plötzlich, vielleicht ist es ein langer Weg, aber unabänderlich für jeden, eine Realität, auf die wir uns einstellen müssen. Unser persönliches Ende – wie auch das Ende der Zeit – ist nicht aufzuhalten. Versäumtes ist nicht mehr nachzuholen, Fehlendes ist nicht zu ersetzen, Unerledigtes bleibt unerledigt. Irgendwann hört es auf: das Verschieben auf morgen. Jetzt ist die Stunde zum Tun, um vorbereitet zu sein!

Es geht also in diesem Gleichnis um die Bereitschaft, sich den unabänderlichen Realitäten des Lebens zu stellen und dafür bereit zu sein. Die Mahnungen zur Wachsamkeit und Bereitschaft sind vielfach in den Evangelien, besonders im Matthäusevangelium. Wir finden tausend Gründe, immer wieder etwas scheinbar Wichtigeres zu tun. Wir stecken in Zwängen, die uns hindern, das wirkliche Leben zu leben, das oft zu Ende ist, ehe wir es gelebt haben. Das hat meist nichts mit Schuld zu tun. Es ist eine Tragik, den wirklichen Sinn des Lebens und die Erfüllung nicht zu finden. Vielleicht zu ahnen, aber nicht oder nicht mehr die Kraft zu haben, die Zeit bewusst zu ergreifen und zu gestalten. Zu leben – statt gelebt zu werden. Vor dieser Entscheidung steht jeder und jede von uns: achtsam sein, wahrzunehmen und dafür bereit zu sein, was wirklich wichtig ist im Leben.

6. Lesung – Erzählerin: V. 13

13 Seid also wachsam!

Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.

7. Betrachtung kluge Frau links vorne und danach eine in der Mitte



Die Quintessenz, der Schlusssatz nach dem Gleichnis, klingt sehr mahnend, um nicht zu sagen moralisch und stößt wahrscheinlich den meisten von uns unangenehm auf wie bitter schmeckende Medizin. Aber vielleicht lassen wir uns doch eines sagen, wie wir es ja eigentlich auch wissen: Jetzt, in der Gegenwart, ist die Zeit, so zu handeln wie wir es am Ende getan haben möchten. Jetzt ist die Stunde, damit zu rechnen, dass unser Leben weitergeht über dieses Leben hinaus und dass das nicht alles ist, was wir jetzt auf Erden erleben und erledigen. Das sagt uns der Gleichniserzähler Jesus heute und auch insgesamt mit seiner Botschaft und seinem Leben. Das sagt uns das Leben so vieler Menschen, die das Leben deuten können und Sinn und Ziel sehen können. Sie sind wie er glaubwürdige Lebenszeugen und Glaubenszeugen.

Zum Schluss seien Sie noch einmal an das Lachen erinnert, das uns aus dem Gesicht der Jungfrauen am Portal entgegenstrahlt, an der Tür des Hinübergangs. Sie sind auf ein Fest vorbereitet, auf ein Fest der Begegnung. Das Gleichnis vom Ende des Menschen und dem Ende der Zeit wird mit der Aussicht auf eine Hochzeit erzählt. Wir dürfen bei allem Ernst der Erwartung und der geforderten Bereitschaft sagen: Wenn Gott uns heimholt, das wird ein Fest sein!

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht und Pfr. Hubert Nitsche